

solange, bis der Herr, vernünftigerweise geurtheilt, seinen Verlust bemerkt haben und auf Nachforschung nach seinem Eigenthum ausgehen wird. Hätte Titus die Absicht gehabt, nicht am selben Abend nach dem Herrn sich zu erkundigen, wohl aber in den nächsten Tagen, so würde sicherlich kein Mensch ihm eine Vernachlässigung seiner Pflicht vorwerfen. Die positive Pflicht zu suchen, drängt zwar semper, aber nicht pro semper. Also hat Titus auch keine wirklich wirksame Ungerechtigkeit begangen, sondern nur beabsichtigt, später gegebenen Falles seine Pflicht zu versäumen. Von dieser affectiven Versäumnung seiner Pflicht gilt das oben gegen die Entscheidung des Severus Gesagte. Der erste Grund des Durus ist also wohl nicht stichhaltig.

— Was den zweiten angeht, so ist es unleugbar, daß Titus nicht absichtlich etwas Positives, besonders nicht durch ungerechte Mittel, wie Lügen, thun darf, wodurch Gajus die Wiedererhaltung des Geldes unmöglich wird; denn das wäre eine wirkliche Ungerechtigkeit, welche die Restitutionspflicht nach sich ziehen würde. Zu sagen, daß er Verdacht auf seinen Bruder habe, ist Titus nicht verpflichtet, zunächst nicht ex justitia, da er mit dem unverschuldeten wirklichen Verlust des Geldes, der ja durch das Suchen und die Fragen an seinen Bruder und dessen Antwort einstweilen sicher festgestellt ist, aufhörte, Verwalter zu sein. Auch ex caritate liegt keine Verpflichtung vor, da diese nicht mit solchem incommodum, wie es die Gefährdung der Ehre und des Friedens in seiner Familie ist, verpflichtet. Hätte nun Titus eine ausweichende Antwort gegeben, etwa er könne über den Verbleib des Geldes keine Auskunft geben, so wäre er von jeder Restitution frei. Er gebraucht jedoch ein positives, wenn nicht gar ungerechtes Mittel, das Gajus von der Verfolgung der richtigen Spur wirksam abhält. Deshalb muß er restituieren. Soweit scheint die Entscheidung des Durus gegen die des Benignus das Richtige zu treffen. Falsch jedoch möchte sie bei der Bestimmung der Größe der zu leistenden Restitution sein. Begnügte sich Titus, bloß negativ Gajus gegenüber sich zu verhalten, führte er ihn bloß nicht auf die richtige Spur, so hätte Gajus damit durchaus noch keine Sicherheit, daß er das Geld wieder erhielte, sondern bloß eine mehr oder minder größere Wahrscheinlichkeit. Diese raubt Titus ihm durch die positive Ablenkung. Diese Wahrscheinlichkeit also braucht er bloß zu restituieren, d. h. es ist eine Restitution pro rata spei nöthig, die praktisch allerdings schwer zu bestimmen sein dürfte.

M. Alphonsus a St. Trinitate.

XIII. (Erklärung von Psalm 121, 3.) Gelegentlich eines Beichtconcurres kam der angezeigte schwierige Psalmvers zur Sprache. Das Ende der Besprechung war der Wunsch, daß diese Stelle in einem theologischen Organe etwas näher erklärt werde. Da der betreffende Psalm in der Vesper de Beata und Virginum, sowie

auch in der Terz des Officium parvum B. V. immer wiederkehrt, so dürfte dies gewiß weiteren Kreisen erwünscht sein. Der Vers lautet: Jerusalem, quae aedificatur ut civitas, cujus participatio ejus in idipsum“.

Im Hebräischen trägt der Psalm 121 die Ueberschrift: Lied der Hinaufzüge von David. Form und Inhalt lassen es nicht unwahrscheinlich sein, daß der königliche Sänger wirklich der Verfasser ist. Einige nehmen als Anlaß die feierliche Uebertragung der Bundeslade auf den Berg Sion, andere die siegreiche Heimkehr nach dem Aufstande Abjaloms. Vielleicht ist derselbe eigens als Wallfahrtslied gedichtet für die Pilger, welche zu den Festen nach Jerusalem ziehen. Auf David als Verfasser weist auch der hohe Schwung, sowie die Tiefe und Innigkeit der Empfindung hin, welche das Stufenlied auszeichnen. Die zwei ersten Verse sind Ausdruck heiliger Freude der Festpilger. Daran reiht sich (V. 3—5) voll Bewunderung der Preis der herrlichen Vorzüge der Gottesstadt. Der Schluß (V. 6—9) ergießt über diese heilige Segenswünsche. So recht aus der Seele der Kinder Israels entquillt der Sang. Nach mancherlei Beschwerden haben die Pilger das heißersehnte Ziel erreicht: die Zinnen der heiligen Stadt leuchten vor ihren Augen. Da harren sie nun an den Stadthoren der Leviten, um feierlich eingeführt zu werden.

Jerusalem in Vers 3 ist Vocativ und freudiger Ausruf der frommen Wallfahrer. „O Jerusalem, du“ wunderbare Metropole Israels, „das da aufgebaut ist (aedificatur = aedificata est) als Stadt“. „Cujus participatio ejus in idipsum“, nach dem Hebräischen „die in sich verbunden ist allzumal, oder: die allzumal zusammenhängt“, bezeichnet näher die Bauart. Haus reiht sich an Haus und bilden ein dichtgeschlossenes Ganzes. Die Häuser stehen nicht, wie auf dem Lande, vereinzelt da. Dazu kommen die festen Ringmauern, welche die Stadt unüberwindlich machen. „Participatio“ deutet die innige Verbindung der Häuser an; andere fassen es im Sinne von communio, als das friedliche Zusammenwohnen der Bürgerschaft. Das „ejus“ ist überflüssig, dem Hebräischen nachgebildet. Wird es passiv gefaßt, dann erscheint Jerusalem als die Stadt, an welcher alle Israeliten Antheil haben, als religiöser und nationaler Mittelpunkt, als geistige Heimat. „In idipsum“, das heißt, zu ein und demselben Ganzen schließen sich die Häuser zusammen.

Dem buchstäblichen Sinne nach geht dieser Psalm auf das irdische Jerusalem mit seinem Tempel. Aber mannigfach ist der geistliche Sinn des herrlichen Stufenliedes. Die heiligen Väter sehen in demselben manche Beziehung auf **Christus**. Er hat ja hergestellt ein neues Paradies mit Friedens- und Gnadenfülle, erbaut ein neues Jerusalem, an dem alle Gemeinschaft haben, welche guten Willens sind. Zu seinem Königszelt und Altare wallen die Stämme des neuen Bundesvolkes, die geistigen Kinder Abrahams, um im

Geiste und in vollendeter Wahrheit den allen Menschen geoffenbarten Namen des Herrn zu lobpreisen. Allzumal sind sie nun Brüder und Gefährten, Glieder des Gottesreiches, Bürger des geheimnisvollen Jerusalem, Hausgenossen des Allerhöchsten. Auch **Maria** ist Jerusalem gleich eine Gottes-Stadt, bewehrt mit unüberwindlichen Bollwerken, mit leuchtenden Thürmen und Hochburgen wunderbarer Tugenden. Von Gott dem Dreieinen ist sie als Stadt erbaut, die als Kinder alle in sich verbindet, an der alle Gemeinschaft haben. — Das irdische Jerusalem ist zudem Vorbild des **himmlischen Jerusalem**. Dies ewige und unvergängliche Jerusalem erbaut sich als eine geheimnisvolle Stadt aus zahllosen lebendigen Steinen, die alle auf dem göttlichen Grund- und Ecksteine ruhen. Wenn aber auch auf verschiedene Stufen der Glückseligkeit gestellt, so haben doch alle an der Wonne-Stadt gemeinschaftlichen Antheil. Da herrscht kein Neid, keine Eifersucht, sondern unaussprechlicher Friede, unendliche Seligkeit. Alle haben Gemeinschaft an dem sie überflutenden Freudenströme, alle sind durch des dreieinen Gottes Anschauung und Besitz aufs vollkommenste geeint. O Stadt sonder Gleichen, gebaut aus allen Schätzen der Allmacht und Barmherzigkeit Gottes! —

Ebenso ist die **heilige Kirche** ein Jerusalem als allgemeine, wahrhaft katholische Stadt gebaut auf Jesus Christus, dem unsichtbaren Heils- und Lebensgrund und auf dem sichtbaren Fundamente Petri und seiner Nachfolger. Sie ist ein wahrer Gottesbau, ein Jerusalem, in sich verbunden, eine strenggeschlossene Einheit der Glieder mit dem Haupte, der Steine und Mauern mit dem Fundamente, eine Einheit ohne Spaltung und Trennung in Lehre, Opfer, Sacramenten und Regierung, ein Spiegel der einen ungetheilten Gottheit, mit dieser und in sich durch denselben Geist der Liebe geeint. Die Weltkirche, das sichtbare Reich Gottes auf Erden, umfaßt alle Völker und Sprachen, alle Zeiten und Reiche. Des Herrn Stämme aus allen Ländern und Zonen wohnen in ihr. Sie bilden eine große überirdische Bürgerschaft, eine unermessliche Gottesfamilie. Alle haben Gemeinschaft an ihr, seligen Antheil an der Fülle ihrer Wahrheit und Gnade und Herrlichkeit. Sie ist unbesieglich, die wohlbefestigte Stadt auf dem Berge, in welcher die vollkommenste Gemeinschaft der Heilsgüter herrscht. Durch die heilige Taufe sind wir des Herrn Hausgenossen und Mitbürger der Seligen, aufgenommen in die Gemeinschaft der Heiligen. Des Allheiligen Stadt ist wahrhaft heilig, erfüllt mit Heiligkeit und heiligender Kraft. Ihre Thürme bergen der Gnaden und Tugenden Ueberfluß. Nur im Schatten des Hauses des Herrn stehen geschützt und gesichert auch die Stühle zum Gerichte in den bürgerlichen und staatlichen Angelegenheiten. Der Altar ist des Thrones Grundfeste; die heilige Kirche die feste Schirmerin der Staaten. Das von Christus erbaute Jerusalem wahrt und verbürgt den inneren

Frieden der Gotteskinder, aber auch den äußeren der bürgerlichen Gesellschaft. Der irdische Friede bildet und schattet ab jenen überirdischen. Der irdische ist ein zeitliches Gut, eine natürliche Gabe der göttlichen Vorsehung, dazu bestimmt, die übernatürlichen Interessen zu fördern. Dient er diesem heiligen Zwecke, so ist er wahrhaft ein Gut. Führt dagegen der bürgerliche Friede durch Verweichlichung und Verweltlichung vom ewigen Frieden ab, so wird sein Segen zum Fluche.

Unser Stufengesang erschallt auch bei der Kirchweihe. Die **Kirche**, das Gotteshaus, ist das Sinnbild des geistigen Tempels, des geheimnisvollen Jerusalem, welches der Herr sich aus der Gemeinde der Gläubigen als eine Stadt, als eine Wohnung des Friedens erbaut. Ziehen die Gläubigen ein ins geweihte Gotteshaus, so stellen sie dar die große, Himmel und Erde umfassende Gemeinschaft der Heiligen und bieten das Schauspiel lieblichster Einheit und Einigkeit. Alle haben gleichmäßig Antheil an den dort hinterlegten — Gnadenschatzen. Im Herzen des Priesters soll das Stufenlied entflammen die Liebe zur heiligen Kirche, dem Jerusalem, in dessen Heiligthum er von Gott als Diener bestellt ist. Friede soll herrschen in seiner so hochbegnadeten Seele und Fülle der Heiligkeit in all' seinen Gedanken, Absichten, Worten und Werken! Echte Gottes- und Nächstenliebe nur macht ihn zum Seelenhirten, zum treuen, zärtlichen Vater seiner geistlichen Kinder. Sein liebevoller Eifer erbauet die Gemeinde zur Stadt, darin alle in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe ein Herz und eine Seele sind, und zum gnadenreichen Hause, in welchem zu wohnen unser Herr und Gott all' seine Freude hat.

Der **Ordensstand** und jedes **Ordenshaus** ist ein Bild des himmlischen Jerusalem, vom Allerhöchsten als eine Gottes- und Friedensstadt gebaut. Im wohlgeordneten Kloster herrscht wahrhaft Freude, weil des Herrn Wille mit der Fülle seines Segens und Friedens. Die Selbstsucht ist aus seinen Hallen verbannt. In ihm ist alles gemeinsam, genossenschaftlich. Die Ordensbrüder sind ein Herz und eine Seele, ein Sinn und Wille, ein Geist durch die Gnade des göttlichen Geistes. Die vollkommene Lebensgemeinschaft schließt, wie St. Basilus so treffend sagt, den Eigenbesitz aus, entfernt den Zwiespalt der Herzen, verbannt Hader und Streit. Dort ist alles gemeinsam, Herz, Gedanke, Leid und Freud. Gemeinsam ist Gott, die Frömmigkeit und das Seelenheil, gemeinsam Kampf, Mühe, Lohn. Welch' glückliche und vollkommene Verbindung und Einheit!

Bayern.

P. Jos. a Leon., Cap.